

Lukas 2, 41 - 52

### **1. Jesus war ganz Mensch und gleichzeitig Sohn Gottes**

Menschen hätten ja gerne Geschichten über Wundertaten Jesu aus seiner Kindheit und Jugend gehört. Manche haben solche als Legenden erfunden. Aber die Bibel berichtet uns eine Begebenheit, die wesentliches über Jesus aussagt.

Jesus fiel als Sohn Gottes nicht vom Himmel, sondern er wuchs in einer Familie auf. Es war nicht so, dass Gott sich einfach als Kind verkleidet hätte, Jesus ist körperlich und geistig gewachsen, er hat gelernt, er ist gereift, er hat die Welt um sich herum mit offenen Augen und Ohren wahrgenommen.

Gleichzeitig hat sich in ihm das Bewusstsein entwickelt, dass er der Sohn Gottes war: „Wusstet ihr nicht, dass ich im Hause meines Vaters sein muss?“ Maria und Joseph konnten mit diesem Satz so wenig anfangen, wie Menschen es auch heute tun würden.

### **2. Erziehungsfragen**

Die Eltern Jesu gehen mit ihm in den Gottesdienst. Kinder sollen erleben, wie Vater und Mutter Gott anbeten und auf Gottes Wort hören. Die Kinder erfahren gelebtes Vorbild.

Die Eltern treten den Heimweg ohne Jesus an und vermissen ihn erst nach einer Tagesreise. Ein Problem der Erziehung ist Freiheit und Bindung. Gerade in der Pubertät ist es wichtig, den Kindern Freiheiten zu lassen, indem man sie nicht gängelt und an sich bindet. Andererseits erfahren Kinder auch die heilsame Bindung an die Eltern: Es handelt sich um eine tiefe innere Verbundenheit, die sich bei Maria so ausdrückt: „Wir haben dich verzweifelt gesucht.“ Kinder geraten leicht auf die schiefe Bahn, wenn sie merken, sie sind den Eltern nicht wichtig; Karriere, Geld verdienen, Freizeit, Ruhe haben wollen, gehen vor. Es kommt darauf an, dass man sich innerlich austauscht, das man gehört wird – sowohl die Eltern als auch die Kinder.

Jesus kam nach Hause und „gehorchte willig“. Das erleben wohl viele Eltern bei ihren Kindern etwas anders. Martin Luther sagte in einer Predigt über den zwölfjährigen Jesus:

„Jesus wird also auch alles im Hause getan haben, was man ihn geheißen hat. Späne zusammenkehren, Wasser, Brot und Fleisch geholt, Stube gefegt und sich nichts verdrießen lassen, ob es gleich kleine und unansehnliche Werke waren. ... Er, der doch berufen ist einen Bau auszuführen, dessen Breite, Länge, Höhe und Tiefe niemand ausmisst, trägt geduldig und gelassen seinem Pflegevater die Zimmermannsaxt nach und hilft geduldig und gelassen armer Leute Hütten bauen.“ Wahre Größe zeigt sich auch heute noch darin, dass man sich nicht zu schade für einfache Arbeiten ist. Meine Frau hat schon gehört: „Ich bin zu höherem berufen“; dabei wusch Jesus am Ende seines Lebens seinen Jüngern die Füße und starb für sie.

### **3. Jesus mutet den Seinen Leid zu**

„Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ Es ist eine tiefe Verpflichtung Jesu, bei seinem Vater zu sein. Er muss dort sein und damit fügt er seiner Mutter Schmerz zu. Sie muss ihn loslassen und später, als er erwachsen ist und lehrend umherzog, da dachte sie, jetzt sei er verrückt geworden. Dann mutete er ihr zu, unter seinem Kreuz zu stehen, an dem er wie ein Verbrecher starb, und dann musste sie ihn noch zu Grabe tragen.

Der Weg Jesu ist ein Weg des Kreuzes – nicht nur für ihn, sondern auch für alle die ihm nachfolgen. So mussten bereits seine Eltern leiden, dann die Apostel, und dann alle seine Jünger bis zum heutigen Tag. Wer nicht bereit ist, mit Jesus zu leiden, kann nicht sein Jünger sein, das hat er selbst gesagt.

Jesus wollte Maria und Joseph nicht weh tun, sondern es musste so geschehen zum Heil der Welt. Auch wir sollen unser Kreuz tragen (bereit sein, den Weg mit Jesus mit allen Konsequenzen zu gehen) in dem Wissen: Gott will uns nicht weh tun, aber es muss so geschehen, es ist zu unserem Besten und nötig für das Heil Gottes in dieser Welt.